

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Institut für Soziologie

Wintersemester 1997/98

Prof. Dr. Sven Papcke

HS: „Weltdorf oder unbehauste Zukunft? Von den Problemen der Après-Postmoderne“

Der Kampf der Kulturen. Nur ein neues Feindbild?

Jörg Steinhaus

Toppheideweg 46

48161 Münster

☎ (0251) 861572

Münster, den 26. November 1998

Politikwissenschaft

Soziologie

Wirtschaftspolitik

10. Fachsemester

1 Einleitung	1
2 Die Welt der Kulturen	2
2.1 Die Einteilung in Kulturkreise	2
2.2 Prämissen und Definitionen in Huntingtons Werk	3
2.2.1 <i>Der Westen</i>	3
2.2.2 <i>Modernisierung und Verwestlichung</i>	5
2.2.3 <i>Politik der Nationalstaaten</i>	5
2.3 Die kulturelle Identifikation	6
2.3.1 <i>Wer sind wir?</i>	6
2.3.2 <i>Religion als Kriterium</i>	7
2.3.3 <i>Kernstaaten</i>	9
2.4 Demokratie nur im Westen?	10
3 Kulturelle Konflikte und Kulturkreise	13
3.1 Macht und Krieg	13
3.2 Der Islam	15
3.2.1 <i>Islamischer Fundamentalismus</i>	15
3.2.2 <i>Der Islam als Bedrohung</i>	17
3.2.3 <i>Der Feldzug der USA gegen den Islam</i>	17
3.3 Asien	18
3.3.1 <i>Die asiatische Wirtschaftskrise</i>	19
3.3.2 <i>Individualismus in Asien</i>	20
4 Die weitere Entwicklung	21
4.1 Ein neues allgemeingültiges Paradigma?	21
4.2 Neues Feindbild - Der destruktive Weg	23
4.3 Kooperation - Der konstruktive Weg	24
5 Abschließende Betrachtung	26
6 Literatur	27
6.1 Bücher	27
6.2 Elektronische Medien, Zeitungen, Zeitschriften und Aufsätze	27
Anhang	29

1 Einleitung

„Kommt es weltweit zu einem kriegerisch ausgetragenen ‘Kampf der Kulturen’, wie der US-Politologe Samuel Huntington voraussagt? Oder wird die computervernetzte Erde zum globalen Dorf, in dem sich die Menschheit zu einer versöhnlich kommunizierenden Gemeinschaft zusammenschließt?“¹

Um dieser Frage nachzugehen, möchte ich zuerst einmal Huntingtons Paradigma von einer Welt aus Kulturkreisen darstellen und analysieren.² Sind seine Prämissen akzeptabel und ist die Struktur seines Modells eine sinnvolle Abwägung aus der Komplexität internationalen Verhaltens und der zur Anwendung notwendigen Beschränkung auf das Wesentliche?

Danach werde ich die Diskussion, die sich um Huntingtons These entwickelte, darstellen und auf Schwächen im Modell eingehen. Hierzu werde ich die Plausibilität der beschriebenen Konflikte und Kriege untersuchen und auf Besonderheiten in der Auseinandersetzung mit den beiden Kulturkreisen der islamischen Welt und Asiens hinweisen.

Abschließend versuche ich, die Wahrscheinlichkeit einer Anwendung des Modells zu prüfen und mit Gegenentwürfen zu vergleichen. „Um als Paradigma angenommen zu werden, muß eine Theorie besser erscheinen als die mit ihr im Wettstreit liegenden, sie braucht aber nicht - und tut es auch tatsächlich niemals - alle Tatsachen, mit denen sie konfrontiert wird, zu erklären.“³

¹ Klaus Franke: „Die Zukunft holt uns ein“. *Der Spiegel*. Nr. 7 vom 10.2.1997. S. 181.

² Dabei berufe ich mich vor allem auf das Buch von Samuel P. Huntington: *Der Kampf der Kulturen*. The Clash of Civilizations. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. München und Wien 1996. [Künftig zitiert als Huntington: *Kampf der Kulturen*.]

³ Thomas S. Kuhn. zitiert in Huntington. *Kampf der Kulturen*. S. 29.

2 Die Welt der Kulturen

Der von Samuel P. Huntington im Sommer 1993 in der US-Zeitschrift «Foreign Affairs» publizierte Artikel «The Clash of Civilizations?» belebte eine neue Diskussion um die Weltordnung nach dem Ost-West-Konflikt.

Obwohl mit einem Fragezeichen versehen, lasen viele Kritiker Huntingtons den Artikel als eine Art Aufruf zum Kampf gegen andere Kulturen. Doch wie begründet Huntington seine These. Zunächst einmal durch Abwesenheit anderer Erklärungsmodelle internationalen Verhaltens.⁴ Dies ist sicherlich richtig und die Notwendigkeit neuer Modelle steht außer Frage.

War die Welt seit Beginn der Kolonialisierung bis zu den Weltkriegen vom «Westen» beherrscht oder zumindest überwiegend beeinflußt und während des Ost-West-Konflikts dreigeteilt bei einer bipolaren Machtverteilung zwischen den Supermächten UdSSR und USA⁵, so muß man heute die Einteilung etwas präziser werden lassen, um nicht Wichtiges unberücksichtigt zu lassen. Dabei ist jedoch auch eine größere Komplexität sowohl des Modells als auch der daraus folgenden Wechselwirkungen unter den Akteuren auszumachen, auch wenn dies der Abstraktion des Modells schaden könnte.

2.1 Die Einteilung in Kulturkreise

Dieses neue Paradigma Huntingtons ist das einer Welt der Kulturkreise. Schwierigkeiten bei der Einteilung der Welt in unterschiedliche und vor allem unterscheidbare Gruppen von Akteuren glaubt er vermindert zu können, „wenn man die Welt bestehend aus sieben oder acht Kulturkreisen begreift“⁶.

Dabei werden die drei größten - westlich, sinisch, moslemisch - die Ordnung des 21. Jahrhunderts bestimmen. Als weniger wichtige Kreise werden aber auch der lateinamerikanische und hinduistische aufsteigen, der japanische

⁴ vgl. Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 42 ff.

⁵ Die Dreiteilung der bipolaren Welt beruht auf der Unterteilung in zwei große Machblöcke unter Führung der USA der UdSSR und einem dritten Teil der blockfreien oder unabhängigen Staaten. vgl. hierzu Wilfried Loth: „Ost-West-Konflikt“. in Wichard Woyke (Hrsg.). *Handwörterbuch Internationale Politik*. Bonn 1993. S. 370-378.

⁶ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 43.

stagnieren und der russisch-slawisch-orthodoxe an Einfluß auf das Weltgeschehen verlieren.⁷

Diese sieben Einheiten der Weltordnung werden in Huntingtons Buch zum Artikel⁸ allerdings zunächst nahezu auf eine Ebene gestellt. Problematisch bleibt dabei die Vergleichbarkeit der Stärke und Einflußmöglichkeiten der Kulturkreise. Ostasien ist nicht nur unter chinesischem Einfluß, sondern wird auch von Japan geprägt. Das spanischsprachige Lateinamerika und Brasilien sind nicht identisch und keineswegs homogen, auch wenn der innerkontinentale Handel in Südamerika äußerst wichtig ist.⁹ Die arabische Welt ist von West nach Ost in mehrere Gruppen aufteilbar, zumindest aber der Nahe vom Mittleren Osten und den asiatisch-moslemischen Staaten zu unterscheiden. Dem Mittleren Osten ist dabei auch der südliche Teil der ehemaligen SU zuzuordnen, sowie vielleicht irgendwann auch Teile des heutigen China, etwa die Provinz Xinjiang (Sinkiang), die ihre Unabhängigkeit erstreben könnte.¹⁰

Kurz gesagt erfolgt bei Huntington die Einteilung der Welt in Kulturkreise vor allem nach religiösen Gesichtspunkten. Daß Huntington dieses Modell kulturell nennt, ändert nichts an dieser Tatsache.

2.2 Prämissen und Definitionen in Huntingtons Werk

Um Einzelheiten aus dem Modell der Kulturkreise zu untersuchen, ist es zuerst vonnöten, einige der von Huntington benutzten Begriffe auch für diese Arbeit zu definieren und zu erläutern.

2.2.1 *Der Westen*

Der Westen kontrollierte 1920 48,5 % des Weltterritoriums¹¹ und zwang somit fast jede nichtwestliche Kultur, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Unter dem Begriff «Westen» soll im folgenden, wie auch bei Huntington, der Kreis der christlich-abendländischen Kulturen in Europa zusammen mit den USA, Kanada

⁷ siehe hierzu Karte I „Die Welt der Kulturkreise“ im Anhang.

⁸ Bezeichnenderweise fehlt dem Buchtitel «Kampf der Kulturen», auch im amerikanischen Original, das dem Artikel in der Zeitschrift «Foreign Affairs» nachgestellte Fragezeichen.

⁹ vgl. Peter Waldmann und Heinrich-Wilhelm Krumwiede (Hrsg.): *Politisches Lexikon Lateinamerika*. München 1992.

¹⁰ vgl. *Zeit-Punkte*: „Die Erben des gelben Kaisers“. Nr. 3. Hamburg 1997.

¹¹ vgl. Huntington: *Kampf der Kulturen*. Tabelle 4.1. S. 121.

und Australien und mit einer europäischen Ostgrenze von Finnland bis Kroatien gelten.¹²

Doch: „Wo hört Europa auf? Es hört dort auf, wo das westliche Christentum aufhört und Orthodoxie und Islam beginnen.“¹³ Somit zählt für Huntington Griechenland nicht zum Westen. Die westliche Kultur basiert zwar auf der klassisch-griechischen, hat allerdings als Vorläufer auch die kretisch-minoische und Teile der kanaanitischen, ägyptischen und sumerischen Zivilisationen, ohne daß diese heute zum westlichen Kulturkreis zählten. Obgleich Griechenland seit Anfang der 80er Jahre in die Europäische Gemeinschaft integriert ist, scheint Huntington die orthodoxen Kirchen aus dem Westen fernhalten zu wollen. Der Prozeß der wirtschaftlichen und politischen Kooperation und Integration in der EU samt potentiellen neuen Mitgliedern ist aber schon so weit fortgeschritten und weiterhin so dynamisch, daß Huntington hier wohl mit seiner Argumentation ein wenig am Thema vorbeigeraten ist.

Das vom Westen kontrollierte Weltterritorium umfaßte demnach 1920 neben Europa, Nordamerika und Australien fast ganz Afrika, Indien und weite Teile Südasiens. Aber auch die anderen Teile der Welt sahen sich mit den Ideen der westlichen Vormachtstellung und Überlegenheit konfrontiert.

Dabei eroberte der Westen die Welt jedoch nicht „durch Überlegenheit seiner Ideen oder Werte oder seiner Religion [...], sondern vielmehr durch seine Überlegenheit bei der Anwendung organisierter Gewalt. Oftmals vergessen Westler diese Tatsache; Nichtwestler vergessen sie niemals.“¹⁴ Auch heute noch können sich aus dieser Tatsache Konflikte bzw. das Potential zu Konflikten gegen den Westen ergeben. Die jüngsten Anschläge in Afrika scheinen dies zu bestätigen.

„In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahmen die geistigen Eliten an, daß wirtschaftliche und soziale Modernisierung zum Verkümmern der Religion als einem wichtigen Element menschlicher Existenz führen werde.“¹⁵ In diesem Sinne wurde auch versucht, religiöse Eigenständigkeit gerade der ostasiatischen Länder und der islamischen Welt durch westliche Modernisierung zu unterdrücken bzw. den religiösen Einfluß in diesen Gebieten zu vermindern.

¹² siehe hierzu Karte II „Die Ostgrenze der westlichen Kultur“ im Anhang.

¹³ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 252.

¹⁴ Ebenda. S. 68.

¹⁵ Ebenda. S. 143.

2.2.2 *Modernisierung und Verwestlichung*

Allerdings funktionierte die Übertragung der westlichen Vorstellungen auf andere Kulturen nur bedingt. Nichtwestliche Kulturen haben drei Möglichkeiten, auf die durch den Westen propagierte Modernisierung und Verwestlichung zu reagieren: Verweigerung, Kemalismus und Reformismus.¹⁶

Aber keine dieser Methoden scheint, einmal eingeschlagen, unumkehrbar. So galt die Türkei, trotz aller islamischen und islamistischen Gruppierungen bis zum Beginn unseres Jahrzehnts als Beispiel für die dauerhafte Etablierung eines säkularen Staates nach westlichem Vorbild.¹⁷ Auch heute noch ist die Türkei dieser von Kemal Atatürk begründeten Tradition verpflichtet, doch mehren sich nach dem Ende des Ost-West-Konflikts in der Türkei wieder einmal Stimmen, die eine Re-Islamisierung fordern. Noch verhindert das Militär solche Bestrebungen, aber der Wahlsieg Erbakans war ein deutliches Zeichen.

Da Verwestlichung aber etwas anderes ist als Modernisierung sind alle drei Wege möglich. Die beiden Punkte können durchaus getrennt voneinander betrachtet werden, anders als dies der Westen noch bis vor wenigen Jahrzehnten sah. Die Frage bleibt, ob denn andere Modelle der Modernisierung zu einem mit dem Westen vergleichbaren und von der Mehrheit der entsprechenden Souveräne und Machthaber erwünschten Ergebnis, nämlich vor allem Wohlstand im westlichen Sinne, kommen. Die momentane Wirtschaftskrise in Asien läßt Zweifel an der Zuverlässigkeit jener Modernisierungsbestrebungen.

2.2.3 *Politik der Nationalstaaten*

Das Modell der Nationalstaaten als nahezu einzige Akteure der Weltpolitik ergibt sich zuerst einmal aus der Vernichtung präkolonialer Systeme durch den sogenannten Westen. Nationalismus ist eine Ideologie des Westens, der Nationalstaat die Konsequenz aus der Nationalisierung der begrenzten territorialen Ressourcen auf der Erde.¹⁸ Mit dem Rückzug des Westens aus seinen

¹⁶ vgl. Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 104-114.

¹⁷ Kemal Atatürk gründete nach dem Frieden von Lausanne 1923 die Republik Türkei als ersten säkularen Staat der islamischen Welt. Für die ehemaligen Mandatsmächte schien die Entmachtung religiöser Einflüsse gelungen.

¹⁸ vgl. Christian Scherrer: *Ethno-Nationalismus im Zeitalter der Globalisierung*. Band 2. Münster 1997. S. 55-60.

Kolonien entstanden neue 'Nationalstaaten'. Der Nationalstaatsgedanke verbreitete sich weltweit und führte dazu, daß die „Gliederung der Welt in Nationalstaaten heute den meisten Menschen als selbstverständlich, als legitim, als quasi 'natürlich' und notwendig erscheint"¹⁹. Auch wenn zunehmend andere Akteure und Politikanbieter (globale Konzerne, INGOs, Milizen- und Clanchefs) in Erscheinung treten, werden „Staaten die wichtigsten Akteure der Weltinnenpolitik bleiben"²⁰.

Somit bleibt in der folgenden Analyse auch immer zu beachten, daß die Möglichkeiten der Einflußnahme der sieben Kulturkreise bzw. derer Kernstaaten sehr unterschiedlich sind. Einzelne unbedeutendere werden die Welt kaum ins Chaos stürzen können, wenn sich die großen drei einigen.

2.3 Die kulturelle Identifikation

Huntington teilt die Welt in Kulturkreise ein. Doch wie ist ein solcher Kulturkreis bestimmt? Nach welchen Kriterien erfolgt eine solche Gruppenbildung? Wichtigster Bestandteil ist die Identifikationsmöglichkeit eines jeden Mitglieds einer Kultur zu seinem Kulturkreis. Dies wirft die Frage nach kultureller Identität auf.

2.3.1 *Wer sind wir?*

Die Frage nach dem Sinn seines Lebens, seiner Herkunft und seiner Zukunft spielte für den Menschen schon immer eine große Rolle. In der Neuzeit änderte sich dies teilweise, doch jetzt, „in der Welt nach dem Kalten Krieg sind die wichtigsten Unterscheidungen zwischen Völkern nicht mehr ideologischer, politischer oder ökonomischer Art. Sie sind kultureller Art. Völker und Nationen versuchen heute, die elementarste Frage zu beantworten, vor der Menschen stehen können: Wer sind wir?“²¹

¹⁹ Erwin Häckel: „Ideologie und Außenpolitik“. in Wichard Woyke (Hrsg.). *Handwörterbuch Internationale Politik*. Bonn 1993. S. 143.

²⁰ Sven Papcke: „Zur Neuorientierung deutscher Außenpolitik“. *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. B 12/98. S. 11.

²¹ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 21.

Wer oder was kann einem aber bei der Beantwortung dieser Frage helfen? Und - ist diese Frage überhaupt kollektiv oder nur vom Individuum für sich selber zu lösen?

Die Menschen definieren sich über „Herkunft, Religion, Sprache, Geschichte, Werte, Sitten und Gebräuche, Institutionen.“²² Der Glaube, zukünftige Probleme ließen sich global am besten lösen, stößt dabei an seine Grenze, vielmehr scheint es eine Rückorientierung auf seine eigene Kultur zu geben: „Global has no roots and people want roots.“²³ Dies wird dem Menschen aber erst durch die Globalisierung bewußt. „In einer zunehmend globalisierten Welt - gekennzeichnet durch ein historisch außergewöhnliches Maß an kultureller, gesamtgesellschaftlicher und anderweitiger Interdependenz und durch das verbreitete Bewußtsein hiervon - *verschärft* sich das kulturelle, gesamtgesellschaftliche und ethnische Bewußtsein.“²⁴ Da Globalisierung zwar momentan vor allem vom Westen, nicht jedoch von Hunderten Millionen Menschen im Nicht-Westen gesehen und diskutiert wird, kann sich kulturelles und ethnisches Bewußtsein bisher in weiten Teilen der Welt noch gar nicht bemerkbar gemacht haben. Dazu fehlt einfach noch der Aspekt des Weltweiten, des Globalen im täglichen Leben zu vieler Menschen.

Wenn es aber zu einer Besinnung auf kulturelle und ethnische Werte kommt, dann nach Huntington vor allem in Betrachtung auf den Glauben. „In der modernen Welt ist Religion eine zentrale, vielleicht sogar die zentrale Kraft, welche die Menschen motiviert und mobilisiert.“²⁵

2.3.2 *Religion als Kriterium*

Somit teilt Huntington die Welt nach Religionsverbreitung ein und nennt diese Einheiten dann Kulturkreise. Ob diese Einteilung tatsächlich so begründet werden kann, ist noch zu prüfen. Klar ist jedoch, daß eine geographische Zuteilung, auf Grund der guten Entwicklungsmöglichkeiten eines jeden innerkontinentalen Handels, auch anderweitige Interessenskonzentrationen erklären kann. Somit wäre zumindest eine lateinamerikanische Identität zulässig, auch wenn

²² Ebenda S. 21.

²³ Ruud F.M. Lubbers: „A Response to Samuel Huntington“. *Globalization Studies*. November 1997.

²⁴ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 96.

²⁵ Ebenda S. 93.

Zweifel an der totalen Eigenständigkeit einer lateinamerikanischen Kultur bestehen, vor allem in Bezug auf das Kriterium der Religion.

Die Religion als identitätsstiftendes Moment kann aber nicht alle Probleme lösen. Es erscheint gerade der Konfuzianismus zu schwach, um der sinischen Kultur einen starken Halt zu geben. Die Zunahme des Christentums in Ostasien erscheint durchaus im Möglichen. „Umgekehrt ist der Virus der westlichen Denkart, wenn er einmal eine Gesellschaft befallen hat, schwer wieder auszurotten.“²⁶ Wird also der im Christentum, trotz aller Gemeinschaftsbestrebungen, implizierte Gedanke des Individuums die asiatischen Werte zusammenbrechen lassen?

Unter dem Aspekt der Gültigkeit von Religion als Kriterium zur Einteilung der Kulturkreise wirft Bassam Tibi die Frage auf, ob denn Religion und Politik überhaupt voneinander zu trennen seien. Der „islamische Fundamentalismus [ist] zugleich ein politisches und ein sozio-kulturelles Phänomen [...], in dem sich ein aktualisierter archaischer Widerspruch gegen die Trennung von Religion und Politik zu Wort meldet“²⁷. Islamischer Fundamentalismus ist also nicht nur Traditionalismus, sondern eine neue Form der Verknüpfung von Religion und Politik unter dem Einfluß der Moderne und der Globalisierung. Bis in diese Region scheint der Aspekt des Globalen schon gedrungen zu sein.

Scherrer beschreibt dazu, daß bei den weltweit zwischen 2.500 und 6.000 Ethnien importierte Religionen weit häufiger anzutreffen sind, als indigene. „Religion kann in der Tat kein ethnisches Merkmal sein, sondern ist [...] eher ein Merkmal des Staates“²⁸. Der Nationalstaat ist jedoch bei Scherrer klar nur ein Akteur internationalen Handelns unter anderen, nicht aber der einzige. Zudem ist auch diesem Sinne Religion nicht eindeutig von der Politik zu trennen, da die Religionseinführung meist kolonialen, politischen Ursprungs war.

Auch Huntington beschreibt diesen Zusammenhang: „Wenn die modernisierungsbedingten religiösen Bedürfnisse nicht von ihrem traditionellen Glauben befriedigt werden können, wenden sich die Menschen emotional

²⁶ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 245.

²⁷ Bassam Tibi: *Die fundamentalistische Herausforderung*. Der Islam und die Weltpolitik. München 1992. S. 215.

²⁸ Christian Scherrer: *Ethno-Nationalismus im Zeitalter der Globalisierung*. Band 2. Münster 1997. S. 23.

befriedigenderen religiösen Importen zu.“²⁹ Diese Aussage steht natürlich im Widerspruch zur Theorie der Indigenisierung bzw. Re-Indigenisierung nicht-westlicher Kulturen, die Huntington an anderer Stelle seines Buches darlegte. Es könnte aber auch dazu führen, daß neue Mischkulturen entstehen, zwar auf Basis der alten, vor der Modernisierung empfundenen Werte, aber mit neuen Religionen. Der Wert des Individualismus erscheint als der einflußreichste, um die asiatischen Werte zu stürzen.

Die Zukunft der Religionen bleibt also offen und kann sich sowohl in die eine Richtung der Re-Indigenisierung als auch in Richtung auf weiteren Religionsimport entwickeln. Für ein heutiges Modell internationaler Politik scheint diese von Huntington vorgenommene Einteilung ersteinmal durchaus sinnvoll.

2.3.3 Kernstaaten

War die bipolare Welt noch von zwei Supermächten geprägt, so sind seit dem Ende des Ost-West-Konflikts neue Akteure internationaler Politik mit neuen Machtzentren entstanden, die Huntington die «Kernstaaten der großen Kulturkreise»³⁰ nennt. Innerhalb der Kulturkreise neigen einzelne „Länder [...] dazu, Anschluß an Länder mit ähnlicher Kultur zu suchen und Abstand zu Ländern zu halten, mit denen sie kulturell nichts gemeinsam haben.“³¹

In dem bekannten Rahmen der sieben Kulturkreise definiert Huntington die Kernstaaten einiger Kulturkreise wie folgt:³²

- slawisch-orthodox: Rußland und sein nahes Ausland
- sinisch: Groß-China und seine Sphäre des gemeinsamen Wohlstands
- moslemisch: Islamisches Bewußtsein ohne islamischen Zusammenhalt
- Der Frage nach einem Kernstaat der westlichen Kultur weicht Huntington aus, er sieht jedoch Frankreich und Deutschland als die Kernstaaten der EU. Die USA wird in diesem Zusammenhang nicht explizit erwähnt.
- Über das wirtschaftlich starke und somit weniger von Kulturzusammenhalt geprägte Japan schreibt Huntington: „Japan ist jedoch ein

²⁹ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 151.

³⁰ vgl. ebenda. S. 246

³¹ Ebenda. S. 246.

³² vgl. ebenda. S. 249-288.

einsames Land mit geringen kulturellen Verbindungen zu seinen Nachbarn".³³

Wie einsam ist Japan jedoch wirklich? Obwohl es tatsächlich durch Jahrhunderte so gut wie keinen Kontakt zum Ausland hatte, ist Japan doch von der sinischen Kultur, also vor allem auch durch China geprägt. Die Verwendung chinesischer Schriftzeichen neben den eigenen japanischen ist ein Indiz für die kulturellen Zusammenhänge in Ostasien und dafür, daß Japan als Beispiel einer seltenen Mischform in der Welt der Kulturen anzusehen ist. Neben der eigenen «einsamen Kultur» ist der kulturelle Austausch mit den sinischen Kulturen zu beobachten wie auch die nach dem Zweiten Weltkrieg beginnende wirtschaftliche Integration in den westlichen Markt. Nach der von Huntington aufgeführten Theorie der Re-Indigenisierung dürfte es demnach allerdings irgendwann zu einer Rückbesinnung auf die urjapanischen Traditionen kommen. Diese Werte haben sich jedoch längst mit den generell als asiatisch betrachteten vermischt, so daß eine erneute totale Isolation Japans nicht möglich erscheint.³⁴

2.4 Demokratie nur im Westen?

Als weiteres Problem stellt sich die Frage, ob unterschiedliche politische Systeme in den einheitlichen Topf der Kulturkreise gesteckt werden können. Scherrer stellt klar, daß ein Großteil der präkolonialen Staatsformen nicht dem westlichen Demokratiemodell entsprachen.³⁵

Auch waren und sind die westlichen Ideen des Pluralismus und verschiedener individueller Grundrechte nicht immer von allen Kulturen gleichermaßen anerkannt worden. Dabei betrachteten „Nichtwestler [...] als westlich, was der Westen als universal betrachtet.“³⁶ Vor allem Verfechter der «asiatischen Werte» betonen den Vorrang der Solidargemeinschaft vor der Freiheit des Individuums. Eine „gute Ordnung“³⁷ sollte dieses Dilemma allerdings zumindest

³³ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 207.

³⁴ vgl. hierzu Hans Jürgen Mayer und Manfred Pohl (Hrsg.): *Länderbericht Japan*. Bonn 1994.

³⁵ vgl. Christian Scherrer: *Ethno-Nationalismus im Zeitalter der Globalisierung*. Band 2. Münster 1997. S. 47 ff.

³⁶ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 93.

³⁷ Den Begriff «gute Ordnung» äußerte Frau Dipl.-Volkswirtin Annette Orth in ihrem Vortrag über die «Ethik des Internationalen Währungsfonds» im Rahmen des Seminars «Wirtschaftsethik» von Dr. Karpe am Institut für Wirtschaftswissenschaft und ihre Didaktik der Universität Münster im

ausgleichen können, um beide Seiten zu befriedigen. Menschenrechte gelten darüber hinaus inzwischen weltweit als universal, auch wenn sie immer noch nicht immer überall eingehalten werden. Auch der Westen hielt sich nicht immer an seine Ideen. „Nichtwestler zögern nicht, auf die Unterschiede zwischen westlichen Prinzipien und westlicher Praxis zu verweisen.“³⁸ China hat dies gerade wieder einmal verlautbaren lassen, als es auf die chinesischen Variante der Menschenrechte - vor allem Ernährung und Gesundheit ohne persönliche Rechte - und deren Durchsetzung hinwies.³⁹

Allerdings scheinen vor allem die USA die europäischen Werte und das Ansehen Europas in der Welt zu brauchen. „Selten zuvor hat sich die Wut über die USA so aufgestaut und kracht nun an allen Seiten los wie ein Feuerwerk“⁴⁰. Dadurch wird der Wunsch der USA nach internationaler Anerkennung sichtbar, aber auch nach Rückhalt für die Durchsetzung der eigenen Positionen. Huntington übersieht, daß Europa eine andere, vor allem auch ältere Kultur und ein anderes Kulturverständnis hat als die USA.

Huntington beschreibt die USA als Zentrum und Bollwerk westlicher Kultur und fragt: „Was sagt es aber der Welt wirklich über den Westen, wenn Westler ihre Zivilisation mit Sprudelgetränken, ausgebleichten Hosen und fetthaltigen Speisen gleichsetzen“⁴¹ und darüber hinaus glauben, daß andere Kulturen durch Erwerb dieser Güter verwestlicht werden würden? Natürlich bleibt als Antwort nur eine „naive Arroganz“⁴² des Westens - oder besser - der US-Amerikaner. Kein Franzose läßt sich mit «fetthaltigen Speisen und Sprudelgetränken» abservieren und in Mailand und Paris versteht man unter Mode mehr als «ausgebleichte Hosen», ohne daß dadurch diese Staaten weniger zum westlichen Kulturkreis gezählt werden würden.

Auch Demokratie ist kein originär westliches Produkt. „Fast zweitausend Jahre vor Locke hatte der chinesische Philosoph Menzius ähnliche

Sommersemester 1998 am 19. Mai 1998.

³⁸ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 293.

³⁹ vgl. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*: „EU-Troika sieht Fortschritte bei Menschenrechten in China“. Nr. 247 vom 24.10.1998. S. 8.

⁴⁰ *TIME*. „Unverschämtes Amerika“. August 1997. (zitiert in *Der Spiegel*. „Baden wir in unserem Ruhm“. Nr. 36/1997. S. 162.)

⁴¹ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 79-80.

⁴² Ebenda. S. 79-80.

[demokratische, d. Verf.] Ideen geäußert.”⁴³ Zu einer Zeit also, in der in Athen und den anderen hellenistischen Staaten der Grundstein für unser (westliches) Demokratieverständnis geprägt wurde.

Der heutige südkoreanische Regierungschef schließt daraus, daß Demokratie in Asien nicht generell auf zum Scheitern verurteilt ist. „Der wesentliche Grund für meinen Optimismus aber ist das wachsende Bewußtsein unter den Asiaten selbst für die Bedeutung von Demokratie und Menschenrechten.”⁴⁴ Das ist wohl ein weiteres Indiz dafür, daß in Asien das Individuum, wenn es denn zu einer weiteren Individualisierung der ostasiatischen Gesellschaften kommt, sich auch für Demokratie und Menschenrechte einsetzen wird.⁴⁵ Dies naturgegeben zum Schutz des eigenen Lebens und des eigenen individuellen Wohlstands.

⁴³ Kim Dae Jung: „Kultur ist keine Bestimmung”. *Zeit-Punkte*. „Nach uns die Asiaten?”. Nr. 4/1995. S. 23.

⁴⁴ Ebenda. S. 24.

⁴⁵ vgl. *Zeit-Punkte*: „Die Erben des gelben Kaisers”. Kapitel 7. Menschenrechte. Nr. 3. Hamburg 1997. S. 90-97.

3 Kulturelle Konflikte und Kulturkreise

Woher nimmt allerdings Huntington seine Idee, es würde in naher Zukunft unweigerlich zu kulturellen Konflikten oder gar einem weltweiten Kampf der Kulturen kommen? Werden sich Konflikte dadurch vielleicht besser erkennen oder gar vermeiden lassen?

Bei seiner Einteilung der Welt in Kulturkreise bezieht sich Huntington in erster Linie auf religiöse Aspekte: „In diesem Sinne ist die Renaissance nicht-westlicher Religionen die machtvollste Manifestation der Ablehnung der westlichen Gesellschaften durch die Nicht-Westler. Diese Renaissance bedeutet keine Ablehnung der Moderne.“⁴⁶ Sie ist vielmehr die Basis eigener Modernisierung im Rahmen der Re-Indigenisierung der eigenen Kultur und des jeweiligen Kulturkreises. Durch Modernisierung allein kam es jedoch noch zu keinen größeren Konflikten.

Die machtvollsten Gegner des Westens in Zukunft werden der sinisch-asiatische und der moslemische Kulturkreis sein. „Sowohl Asiaten als auch Muslime betonen die Überlegenheit ihrer Kultur gegenüber der westlichen Kultur.“⁴⁷ Die Gründe der Überlegenheit lassen sich für beide Gruppen recht einfach charakterisieren. Auf der asiatischen Seite läßt sich eine solche Einstellung vor allem mit dem starken wirtschaftlichen Aufschwung in den 90er Jahren erklären, „das muslimische Selbstbewußtsein stammt in erheblichem Umfang aus sozialer Mobilisierung und Bevölkerungswachstum.“⁴⁸

3.1 Macht und Krieg

Konflikte mit weltweitem Gefährdungspotential entstehen in dem Modell Huntingtons zukünftig an den Grenzen, den «Bruchlinien» [fault lines], der Kulturkreise. „Die Gewalt entlang kultureller Bruchlinien mag eine Zeitlang ganz aufhören, aber sie endet selten für immer.“⁴⁹ Innerkulturelle Konflikte hingegen nehmen in seinem Paradigma ab bzw. werden innerkulturell und nicht mehr von der Weltgemeinschaft gelöst oder gelöst werden müssen.

⁴⁶ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 154.

⁴⁷ Ebenda. S. 155.

⁴⁸ Ebenda. S. 156.

⁴⁹ Ebenda. S. 478.

Dazu ist die lokale Ebene von der globalen zu trennen. Es ergeben sich lokal „Bruchlinienkonflikte zwischen benachbarten Staaten aus unterschiedlichen Kulturen“⁵⁰, so etwa im früheren Jugoslawien. Hier prallten innerhalb eines ursprünglich einheitlichen Staatsgebiets die westliche (Kroatien), slawische (Serben) und moslemische (v.a. moslemische Bosnier) Kultur aufeinander.

Auf der globalen Ebene hingegen „ergeben sich Kernstaatenkonflikte zwischen den großen Staaten unterschiedlicher Kulturkreise.“⁵¹ Huntington zählt den zweiten Golfkrieg 1990/91 zwischen dem Westen unter Führung der USA und einem regionalpatriotischen, antiwestlichen Islam auf Seiten des Irak dazu.

Probleme in der Analyse und Prognose solcher Konflikte ergeben sich allerdings aus dem unterschiedlichen relativen Einfluß der Kernstaaten auf Aktionen internationaler Organisationen, der relativen militärischen Macht, der wirtschaftlichen Macht, aus Wertvorstellungen und dem Versuch, diese über seinen Kulturkreis hinaus zu verbreiten bzw. Menschen anderer Kulturen im eigenen Kulturkreis zu unterdrücken.⁵²

In der Gegenargumentation zu einem Trend der Bruchlinienkonflikte zeigt sich aber in der Überprüfung bisheriger Auseinandersetzungen seit dem Ende des Ost-West-Konflikts 1990 deutlich, daß die Art der Konflikte, die zukünftig drohen, „keineswegs vom Zusammenprall feindseliger Zivilisationen bestimmt sein“⁵³ werden, sondern vielmehr aus Konflikten innerhalb von Kulturkreisen bestehen.

Der SPIEGEL führt in einem Gespräch mit Huntington beispielhaft sowohl Kriege während des Kalten Krieges als auch heutige kriegerische Konflikte („Hutu gegen Tutsi in Ruanda, Katholiken gegen Protestanten in Nordirland, die paschtunischen Taliban-Moslems gegen die moslemischen Usbeken-Truppen in Afghanistan“⁵⁴) an, die innerhalb einer Kultur bzw. eines Kulturkreises stattfinden und bezeugt damit, daß die Ausnahme im neuen Paradigma wohl eher die Regel ist.

⁵⁰ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 332.

⁵¹ Ebenda. S. 332.

⁵² vgl. ebenda. S. 332 ff.

⁵³ Wilfried von Bredow: „Konflikte und Kämpfe zwischen Zivilisationen“. in Karl Kaiser und Hans-Peter Schwarz (Hrsg.). *Die neue Weltpolitik*. Bonn 1995. S. 110.

⁵⁴ *Der Spiegel*: „Und dann die Atombombe“. Spiegel-Gespräch mit Professor Samuel Huntington. Nr. 48 vom 25.11.1996. S. 184.

Darüber hinaus zeigt sich dann auch eine andere Konsequenz der zunehmenden Liberalisierung des Welthandels: „Waffentechnologie verkauft man dem Meistbietenden. Die Amerikaner haben Saudi-Arabien modernstes Kriegsgerät geliefert, ohne daß jemand von einer christlich-islamischen Connection reden würde.“⁵⁵

3.2 Der Islam

Weit weniger homogen als bei Huntington beschrieben ist der islamische Kulturkreis. Hier werden nordafrikanische Mittelmeeranrainer mit zentralasiatischen Völkern im heutigen Westchina und südostasiatischen Inselbewohnern als eine große Einheit definiert. Die Konkurrenz zum Beispiel um den Rohölmarkt und die Handelswege zwischen Europa und Ostasien könnte hier jedoch sehr schnell zu Spannungen führen.

Dennoch beschreibt Huntington die zukünftige Entwicklung wie folgt:

„Die überwiegende Mehrheit der Bruchlinienkonflikte hat sich [...] an der durch Eurasien und Afrika verlaufenden Grenze zwischen muslimischer und nichtmuslimischer Welt ereignet. Während auf der Makroebene der Weltpolitik der zentrale Kampf der Kulturen derjenige zwischen dem Westen und dem Rest ist, ist es auf der Mikroebene der lokalen Politik der Kampf zwischen dem Islam und den anderen.“⁵⁶

3.2.1 Islamischer Fundamentalismus

In seinen Anfängen war der Islam ein monolithisches Machtgefüge und so behandelte er auch sein Umfeld, vor allem den großen Feind nördlich des Mittelmeers: „Genauso wie es nur ein Haus des Islam gab, bestand die Tendenz, das Haus des Krieges [insbesondere Europa, d. Verf.] als ein einziges zu behandeln.“⁵⁷

Außenpolitik und Diplomatie, wie sie im Westen bekannt waren und dort zur Regulierung von Konflikten dienten, waren im monolithischen Block des frühen Islam nicht vonnöten. Ebenso wenig wurden diese Mittel im Konflikt zwischen der islamischen Welt und Europa angewendet, da für den Islam einzig der kriegerische Sieg und die totale Unterdrückung der Macht seiner Feinde von

⁵⁵ *Der Spiegel*. „Und dann die Atombombe“. Gespräch mit Professor Samuel Huntington. Nr. 48 vom 25.11.1996. S. 185.

⁵⁶ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 416.

⁵⁷ Bernard Lewis: *Der Atem Allahs*. Die islamische Welt und der Westen: Kampf der Kulturen? Wien und München 1994. S. 188.

Interesse waren. Ab dem 17. Jahrhundert bildete sich nunmehr auch im Osmanischen Reich eine Außenpolitik heraus, die zur „Erleichterung der Sanktionen der Niederlage“⁵⁸ in kriegerischen Auseinandersetzungen entstand. Der Zerfall des islamischen Kalifats und des Osmanischen Reiches taten ihr übriges, um die Einheit der islamischen Staaten zu beenden. Zwar wird auch heute noch der Versuch unternommen durch die Arabische Liga⁵⁹ mit einer Stimme zu sprechen, aber dennoch führt jeder Staat seine eigene Außenpolitik. Bei einer Ausdehnung der islamischen Welt von Westafrika bis zu den asiatischen Inselstaaten mit recht unterschiedlichen Staatsformen, Regierungssystemen, Weltanschauungen und Handelskontakten wäre eine dauerhaft einstimmige Politik auch kaum zu erwarten.

Aber genausowenig wie ein einstimmiges Auftreten aller Staaten mit islamischer Bevölkerungsmehrheit zu erwarten ist, kann man noch vom Islam als einem «Haus» sprechen. Bassam Tibi beschreibt die Vielfalt und gleichzeitige Einheit des Islam folgendermaßen:

„Wir haben bereits auf die kulturelle Vielfalt im Islam hingewiesen und das monolithische Islam-Verständnis, das man gleichermaßen - wenngleich verschieden motiviert und mit unterschiedlichen Akzenten - in anti-islamischen Polemiken und in fundamentalistischen Apologien des Islam findet, in Frage gestellt: islamische Symbole sind jeweils orts- und zeitabhängig und ihre Gestaltung variiert entsprechend; es ändert sich auch das soziale Handeln, das zugleich von ihnen gesteuert wird und mit ihnen in Wechselbeziehung steht. Unbeschadet dieser real existierenden Vielfalt kann man von einem islamischen Kanon sprechen, der für alle Muslime verbindlich ist.“⁶⁰

Somit wird deutlich, daß Huntington sich zwar auf die populäre Darstellung des gewalttätigen Islam als Bedrohung der westlichen Kultur beruft, aber vergißt, „daß der Islam - wie alle anderen Religionen und Kulturkreise auch - kein unwandelbares monolithisches Gebilde ist.“⁶¹ Was jedoch bleibt im modernen Islam vom ursprünglichen Bedrohungs- und Eroberungspotential des 7. Jahrhunderts?

⁵⁸ Bernard Lewis: *Der Atem Allahs*. Wien und München 1994. S. 189.

⁵⁹ Die Arabische Liga wurde 1945 gegründet, um die Einheit der arabisch-islamischen Welt wiederherzustellen und um politische Handlungen der Mitgliedsstaaten zu koordinieren. vgl. dazu Meyers Lexikonredaktion (Hrsg.): *Schlaglichter der Weltgeschichte*. Bonn 1994. S. 454 f.

⁶⁰ Bassam Tibi: *Der Islam und das Problem der kulturellen Bewältigung sozialen Wandels*. 3. Auflage. Frankfurt a.M. 1991. S. 47.

⁶¹ Michael Lüders: „Der Fundamentalismus ist nicht der Islam“. *Die Zeit*. Nr. 39 vom 22.9.1995. S. 3.

3.2.2 *Der Islam als Bedrohung*

Wie kommt es also nun zu der Bedrohung, die durch den Islam gerade dem Westen gegenüber als gegeben gesehen wird? Eine Erklärung liegt in der Mobilisierung großer Massen für politische Zwecke in islamischen Staaten. War der Zuwachs an Anhängern nach dem 7. Jahrhundert durch die schnelle Ausbreitung des Kalifats zu erklären, so kann man das Wachstum, gerade in absoluten Zahlen im Vergleich zum Westen, heute mit dem Bevölkerungswachstum islamischer Staaten begründen.

„Angelpunkt im Karussell der Szenarien ist seit 25 Jahren das Wachstumsproblem.“⁶² Huntingtons Theorie über die Bedrohung durch die islamische Welt per Bevölkerungswachstum ist also keine neue⁶³, obgleich er den Islam vor allem deswegen zur Gefahr erklärt, weil das „muslimische Bevölkerungswachstum erhebliche destabilisierende Auswirkungen“⁶⁴ haben wird. Er sieht somit einen Zusammenhang zwischen muslimischen Gewalttätigkeiten und der Bevölkerungsexplosion. „Offenbar hat Fertilität jedoch mit der Religiosität nicht viel zu tun.“⁶⁵

3.2.3 *Der Feldzug der USA gegen den Islam*

Vielmehr als eine tatsächliche Gefahr für Europa ist eine ewige Feindschaft zwischen den USA und einigen islamistisch geführten Ländern und Gruppierungen auszumachen. Ein ehemaliger Nationaler Sicherheitsberater der USA führt dies auf die Neigung der US-Amerikaner zu einer „moralistischen Haltung in der Außenpolitik“⁶⁶ zurück: „Wenn ein ausländischer Staat ihren Gerechtigkeitssinn oder ihre Vorstellungen von Richtig und Falsch verletzt,

⁶² Klaus Franke: „Die Zukunft holt uns ein“. *Der Spiegel*. Nr. 7 vom 10.2.1997. S. 184.

⁶³ Auch Peter Scholl-Latour stellt den Islam gerne als eine große Gruppe von anti-westlichen Fanatikern von Babylon bis hin zu den Tartaren dar, so in seinem Buch *Das Schwert des Islam*. (Revolution im Namen Allahs. München 1990). Die Gegenrede dazu schrieben Verena Klemm und Karin Hörner (Hrsg.): *Das Schwert des 'Experten'*. Peter Scholl-Latours verzerrtes Araber- und Islambild. Heidelberg 1993.

⁶⁴ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 189.

⁶⁵ Christoph Bertram: „Auf der Suche nach dem neuen Feind“. *Die Zeit*. Nr. 50 vom 6.12.1996. S. 3.

⁶⁶ Michael Lüders: „Das neue Reich des Bösen“. *Die Zeit*. Nr. 29 vom 11.7.1997. S. 13.

fühlen sie sich verpflichtet zu reagieren“⁶⁷. Gerade gegenüber den islamischen Staaten und ihrer im Koran verankerten Rechts- und Religionstheorie wird diese Haltung sichtbar.

Für diesen nahezu historischen Kampf zwischen beiden Gruppen gibt es eine mehr als ausreichende Anzahl von Beispielen, jedoch keinen eindeutigen und nachvollziehbaren Grund.⁶⁸ Auch der zweite Golfkrieg 1990/91 wurde zu einem „Krieg zwischen Kulturen, weil der Westen in einem innermuslimischen Konflikt intervenierte.“⁶⁹ Die USA unterstützten das befreundete Saudi-Arabien und damit dann auch das kleine Emirat Kuwait, um den unangenehmeren, da deutlich machtvolleren, Militärmachthaber des Irak, Saddam Hussein, in Schach und das militärisch-strategische Gleichgewicht in der Region aufrecht zu halten.⁷⁰ Es bleibt die Frage, ob eine innermuslimische oder innerarabische Lösung möglich gewesen wäre.

3.3 Asien

Eine Bedrohung ganz anderer Art könnte eines Tages in Asien entstehen. Durch wirtschaftliches Wachstum immer stärker in den Mittelpunkt der Weltwirtschaft gerückt, könnten die ostasiatischen Staaten, der sinische Kulturkreis, versuchen, der tatsächlich wichtigste Akteur der Weltpolitik zu werden.⁷¹ Doch wie realistisch ist dieses Szenario?

3.3.1 Die asiatische Wirtschaftskrise

Der dynamische wirtschaftliche Aufschwung Ostasiens begann Mitte der 80er Jahre mit einer starken Verbilligung der weltweiten Transaktions- und Transformationskosten. Ein gutes Jahrzehnt später schrieb Huntington noch: „Der Prozeß der wirtschaftlichen Entwicklung sprang [...] auf die vier Tiger

⁶⁷ Ebenda. S. 13.

⁶⁸ vgl. Andreas Meier: *Politische Strömungen im modernen Islam*. Quellen und Kommentare. Bonn 1995.

⁶⁹ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 403.

⁷⁰ Daß ein solches Gleichgewicht, wie auch in Europa versucht, auf Dauer bestand haben könnte, bezweifelt auch Außenminister Joseph Fischer: „Die EU bedeutet den Bruch mit einem politischen System, das seit dem Ende des 30jährigen Krieges auf der ständigen Konkurrenz von Nationalstaaten beruhte und damit die Quelle permanenter Kriegsgefahr war.“ *Der Spiegel*. Nr. 48 vom 23.11.1998. S. 86.

⁷¹ vgl. *Zeit-Punkte*: „Nach uns die Asiaten?“ Nr. 4/1995. S. 5-11 und 89-91.

(Hongkong, Taiwan, Südkorea, Singapur) und dann auf China, Malaysia, Thailand und Indonesien über und erfaßt derzeit die Philippinen, Indien und Vietnam.”⁷² Selbst für den unwahrscheinlichen Fall eines Abflachens des Wirtschaftswachstums schien die Entwicklung Ostasiens groß genug, um dauerhaft eine Vormacht der «asiatischen Werte» zu begründen.

Doch die Krise bahnte sich an. Nach stetigem Wirtschaftswachstums mit Zuwachsraten von 10 Prozent und mehr, kommt die ostasiatische Wirtschaft seit etwas über einem Jahr ins Stocken. Zuerst wurden die Währungen abgewertet, danach fielen die Börsennotierungen. „Auslöser war ein plötzliches Nachlassen der Exportdynamik. [...Und] was wir derzeit erleben, ist in doppelter Hinsicht ein Stück Normalisierung.”⁷³

Zum einen ist ein hoher Technologiestandard erreicht, der weitere ‘Sprünge’ verhindert. Zum anderen bergen die politischen Systeme Ostasiens eine gewisse Bedrohung für das globale Wirtschaftsleben: „Es zeigt sich aber auch, daß das Kapital sich nicht wohl fühlt, wo autokratische Regime und Korruption statt einer stabilen Demokratie und der Herrschaft des Rechts die Sitten und die Geschäftsbedingungen bestimmen.”⁷⁴

Neben dem Mangel an «rule of law» verhindern Korruption und Vetternwirtschaft den wichtigen Aufstieg einzelner und junger Unternehmer. Dadurch sind diese bestrebt, auf einen Wandel der jeweiligen politischen Systeme in Richtung auf individuelle Freiheitsrechte und somit auch auf Demokratie hinzuarbeiten.

3.3.2 *Individualismus in Asien*

Bis zu dem Crash der ostasiatischen Finanz- und Aktienmärkte im Herbst 1997 waren nicht nur die jeweiligen Aufsteiger, sondern auch oftmals der Westen bestrebt, asiatische Werte als die neue Zauberformel für Wirtschaftswachstum zu bezeichnen. In der «Singapurer Kulturoffensive» kam dies zum Ausdruck:

„[Sie rühmten...] die Vorzüge der asiatischen, grundsätzlich konfuzianischen Kultur, denen dieser Erfolg [der Aufstieg Asiens, d. Verf.] zu

⁷² Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 156.

⁷³ Theo Sommer: „Asien ist doch kein Modell”. *Die Zeit*. Nr. 38 vom 12.9.1997. S. 1.

⁷⁴ FAZ: „Sturm über Asien”. 24.10.1997. S. 1.

verdanken war - Ordnung, Disziplin, Familienzusammenhalt, harte Arbeit, Kollektivismus, Enthaltensamkeit -, gegenüber Hemmungslosigkeit, Faulheit, Individualismus, Kriminalität, minderwertiger Bildung, Mißachtung der Autorität und »geistiger Verknöcherung«, die für den Niedergang des Westens verantwortlich waren.⁷⁵

Gerade jedoch der Individualismus westlicher Ausprägung könnte derweil die asiatischen Werte und das darauf basierende System zu Fall bringen. Wirtschaftliche Not wird dabei als vom Staat herbeigeführt betrachtet und nur durch individuelle Tätigkeit als lösbar empfunden. Auch der Begriff der Demokratie wird nicht mehr als vom Westen oktroyiert empfunden, sondern als in der eigenen Kulturgeschichte verankert gesehen.⁷⁶

Darüber hinaus ergeben sich Streitfragen weiterhin vor allem aus der Diskussion um die Weiterverbreitung von Waffen, Menschenrechte wie der Schutz vor der Todesstrafe und Einwanderung.

Der «Virus der Individualisierung»⁷⁷ fordert jedoch gerade die Einhaltung dieser Menschenrechte und gleichen Zugang zu wirtschaftlicher Aktivität und Prosperität. Der Westen kann anderen Kulturkreisen solche Punkte nicht aufzwingen; der Wunsch der eigenen Bevölkerung nach individuellem Wohlstand wird ein viel größeres Potential dafür hervorbringen.

⁷⁵ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 165.

⁷⁶ vgl. Kim Dae Jung: „Kultur ist keine Bestimmung“. *Zeit-Punkte*. „Nach uns die Asiaten?“. Nr. 4/1995. S. 23f.

⁷⁷ vgl. Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 245.

4 Die weitere Entwicklung

Für die zukünftige Betrachtung der Weltpolitik bleibt die Frage, ob sich Huntingtons Modell bewahrheitet, entscheidend. Auf der einen Seite für den Westen, von dem er Einheit und Zusammenhalt verlangt, auf der anderen für die Einteilung in Kulturkreise und deren Motivation sich in Bruchlinienkonflikten aufzureiben.

4.1 Ein neues allgemeingültiges Paradigma?

Sicherlich ist Huntingtons Werk ein futurologisches. Mit den Mitteln der sozialwissenschaftlichen Prognostik beschreibt er ein Weltmodell, das sich zwar in seinen Grundzügen abzeichnet, das aber erst im 21. Jahrhundert seine volle Reichweite entspannen wird: „Wenn man von Zukunft spricht, denkt man normalerweise an Prognosen. Man möchte voraussehen oder voraussagen, was kommen wird.“⁷⁸

Doch dafür ist es dann auch fast schon wieder zu wenig überraschend. Wer die Umbrüche des letzten Jahrzehnts bedenkt, muß auch die Möglichkeit bedenken, daß sich auch in den kommenden Jahrzehnten die Welt so radikal ändert, wie dies durch das Ende des Ost-West-Konflikts geschehen ist. Für wahr ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, daß in den kommenden Jahrzehnten keine neue Massenreligion oder -glaubensgut entstehen wird bzw. sich die bisherigen Verteilungsmuster der Glaubenszugehörigkeit stark verschieben werden. Somit bleibt dahingehend auch Huntingtons Einteilung der Kulturkreise bestehen. Ob die Kulturkreise jedoch im oben beschriebenen Maße die Weltpolitik bestimmen werden, diese Frage bleibt unbeantwortet.

Hingegen muß vielmehr gefragt werden, ob es denn überhaupt möglich ist, daß eine einzelne Person das neue Schema zur Ordnung und Verständnis der Welt aufstellt.⁷⁹ Und: welche Modelle gibt es noch?

Zwei Gegenmodelle zu Huntington möchte ich dabei kurz ansprechen. Das eine von Martin Albrow stützt sich vor allem auf eines: die

⁷⁸ Niklas Luhmann: *Beobachtungen der Moderne*. Opladen 1992. S. 129.

⁷⁹ Unter dem Aspekt der Sprachverwirrung in den Geisteswissenschaften schreibt dazu der Spiegel: „So kreisen Unentwegte weiter ‘Spur’ und ‘Aura’ des Vergangenen ein, kämpfen gegen ‘Logozentrismus’, arbeiten am ‘Projekt der Moderne’ und wollen ‘Paradigmen’ entdecken oder gar auswechseln.“ (*Der Spiegel*: „Karneval der Ideen“. Nr. 11/98. S. 212.)

Neuformulierung des Staatsbegriffs. Der Staat wird entnationalisiert und dezentriert, wobei er nationale Grenzen überschreitet. Dieser globale Staat entsteht aus einem globalen Bewußtsein und der Globalisierung der Ziele seiner Weltbürger. Der Staat entsteht nicht mehr durch Vertragsschluß, „vielmehr *schaffen sie* [die Weltbürger, d. Verf.] *den Staat* durch ihre Praktiken“⁸⁰. Diese Theorie läßt sich momentan vor allem im Internet und durch INGOs wie *Greenpeace* und *ai* verwirklicht sehen. Dieses Modell einer globalen Gesellschaft, die durch direkte und bürgernahe Kommunikation eine neue Art von Demokratie verspricht, wird jedoch erst noch sehr lange parallel zum Nationalstaatsmodell und seiner auch weltweiten Organisation in den Vereinten Nationen bestehen.

Das andere von Johan Galtung entwickelte und von Christian Scherrer unter ethnischen Aspekten überprüfte Modell basiert auf „regionalen Blocksystemen“⁸¹. Galtung benutzt dabei den bekannten Begriff der Supermächte für sechs bedeutende Blöcke: EU, USA, Rußland, Japan, China und Indien. Wie die Kernstaaten Huntingtons, nicht jedoch durch besondere religiös-kulturelle, sondern vielmehr durch politisch-wirtschaftliche Identifikation werden diese in Konfliktsituationen zueinander geraten. Der Islam wird dabei erst, wenn überhaupt, als im Entstehen begriffen.

Zusätzlich bestreitet Scherrer den Zusammenhang in Huntingtons Argumentation zwischen Aggressivität und ganzen Zivilisationen. Er geht vielmehr von einzelnen Aspekten von Kulturen, der kleineren Einheit einer Zivilisation bzw. eines Kulturkreises, aus, die gewaltfördernd sein können.⁸²

Auch der ehemalige niederländische Ministerpräsident Ruud Lubbers antwortete Huntington mit dieser Aussage: „Why should civilization clash? [...] The essence of civilization is not to clash.“⁸³ Obwohl Lubbers auf die Suche des Menschen nach dem Sinn seiner Existenz und seinen Wurzeln hinweist, so schlußfolgert er doch, daß Krieg oder hier der Konflikt unzivilisiert sei und deswegen gerade die Welt aus Zivilisationen⁸⁴ den Konflikt vermeiden sollte.

⁸⁰ Martin Albrow: *Abschied vom Nationalstaat. Staat und Gesellschaft im globalen Zeitalter*. Frankfurt a.M. 1998. S. 275.

⁸¹ Christian Scherrer: *Ethno-Nationalismus im Zeitalter der Globalisierung*. Band 2. Münster 1997. S. 73.

⁸² vgl. ebenda. S. 73.

⁸³ Ruud F.M. Lubbers: „A Response to Samuel Huntington“. *Globalization Studies*. November 1997.

⁸⁴ Über die Unterschiede zwischen den Begriffen «Kultur» und «Zivilisati-

Zudem stellt sich heraus, daß „die Welt sich gleichzeitig in einem Prozeß der Fragmentierung und einem Prozeß der Integration befindet“⁸⁵, dessen Ende noch nicht abzusehen ist. Huntington wagt demnach eine Prognose durch sein Modell, die er selber für riskant halten müßte.

4.2 Neues Feindbild - Der destruktive Weg

Als abschließende Warnung und zur Untermauerung seiner Thesen beschreibt Huntington am Ende seines Buches einen fiktiven Krieg zwischen den Kulturen: Mit einem Streit um Erdöl im Südchinesischen Meer als Auslöser „verwickeln sich die USA, Europa, Rußland und Indien in einen wahrhaft globalen Kampf gegen China, Japan und den größten Teil des Islam.“⁸⁶ Dies ist wohl der destruktive Weg.

Durch die Darstellung des destruktiven Weges gelangt Huntingtons Argumentation und Motivation, sowohl ein Modell der Konfrontation der Kulturen als auch ein entsprechendes Kriegsszenario aufzubauen, zu ihrem zusammenfassenden Ausdruck: „Seit dem Ende der vom Kalten Krieg geschaffenen Ordnung sind also Länder auf der ganzen Welt dabei, neue Feindbilder und Zugehörigkeiten aufzubauen und alte zu bekräftigen.“⁸⁷

Und Huntingtons Feindbild ist klar: „In this emerging era of cultural conflict the United States must forge alliances with similar cultures and spread its values wherever possible. With alien civilizations the West must be accommodating if possible, but confrontational if necessary.“⁸⁸

Die USA können bei ihm nur bestehen, wenn sich die atlantischen Partner wieder deutlich näher kommen und gemeinsam gegen die Schurkenstaaten des Kommunismus, Konfuzianismus und Islam vorgehen. Dabei warnt er vor dem Untergang des Westens durch Dekadenz. „Viel bedeutsamer als wirtschaftliche und demographische Fragen sind Probleme des moralischen Verfalls, des kulturellen Selbstmords und der politischen Uneinigkeit“⁸⁹. Dazu zählt Huntington die

on» im englischen und deutschen Sprachgebrauch siehe Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 14 und S. 50-56.

⁸⁵ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 42.

⁸⁶ Ebenda. S. 520.

⁸⁷ Ebenda. S. 197.

⁸⁸ Samuel P. Huntington: „The Clash of Civilizations?“. *Foreign Affairs*. Journal Contents. Summer 1993.

⁸⁹ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 500.

Zunahme asozialen Verhaltens, den Verfall der Familie und das Nachlassen der 'Arbeitsethik' und des Interesses an Bildung und geistiger Betätigung. Diese Art der Dekadenz führte schon zum Untergang des römischen Imperiums. Dem Westen ist also nichts gutes vorhergesagt. „In der Geschichte jeder Kultur endet deren Geschichte mindestens einmal, gelegentlich auch öfter.“⁹⁰ Doch vielleicht ist dies auch nur der Schritt hin zu einer Normalisierung der Weltpolitik, zu einem Status des Westens als einem Kulturkreis unter mehreren.

4.3 Kooperation - Der konstruktive Weg

Doch es gibt auch einen konstruktiven Weg. Nicht in der bedingungslosen atlantischen Verbundenheit liegt die Zukunft des Westens, sondern im Blick nach Osten.

„Politische Grenzen werden in zunehmendem Maße neu gezogen, um mit kulturellen, ethnischen, religiösen und zivilisationsbedingten Grenzen zusammenzufallen.“⁹¹ Dies geschieht zur Zeit noch immer im ehemaligen Einflußbereich der früheren Sowjetunion und somit unmittelbar an der Grenze, oder «Bruchlinie» zwischen dem Westen und dem slawisch-orthodoxen Kulturkreis. Wer also wäre nach Huntington das neue und alte Feindbild des europäischen Westens, wenn nicht der östliche Nachbar? Ein neuerlicher Eiserner Vorhang droht Europa zu durchtrennen.

Um dies zu verhindern fordert Ruud Lubbers, ehemaliger niederländischer Ministerpräsident: „As Western civilization was 'going West' in the past, it has to go East now. Thus our civilization, if you like Atlanticism has to be shaped not against the CIS republics, not against the orthodox world, but with them.“⁹² Nicht gegen, sondern miteinander.

Die Maßnahmen, um ein solches Ziel zu erreichen, beschreibt Christoph Bertram in der *ZEIT*: „Dies ist daher das beste vorbeugende Konfliktmanagement: die EU stärken und erweitern, die atlantische Zusammenarbeit festigen, die NATO erhalten und die neuen Demokratien Europas in sie einbeziehen, mit

⁹⁰ Ebenda. S. 495.

⁹¹ Ebenda. S. 193.

⁹² Ruud F.M. Lubbers: „A Response to Samuel Huntington“. *Globalization Studies*. November 1997.

Rußland den Dialog institutionalisieren, im Nahen Osten den Friedensprozeß voranbringen, in Ostasien Strukturen multilateraler Zusammenarbeit schaffen.”⁹³

Auch wenn Konflikte weiterhin dort wahrscheinlich sind, wo es an etablierten Institutionen fehlt: in Ostasien, Zentralasien, dem Nahen Osten und Afrika muß der konstruktive Weg zu einer konfliktfreien Welt darin bestehen, „auf Universalismus zu verzichten, Verschiedenheit zu akzeptieren und nach Gemeinsamkeiten zu suchen.”⁹⁴

Was bleibt, ist ein Appell an die Vernunft der Menschheit. „Die Zukunft des Friedens und der Zivilisation hängt davon ab, daß die führenden Politiker und Intellektuellen der großen Weltkulturen einander verstehen und miteinander kooperieren.”⁹⁵

Der Vorwurf an Huntington, nur ein neues Feindbild aufgebaut zu haben wird durch eine kleine Moral der Kultur am Ende des Buches revidiert. „Sam Huntington kommt am Ende zu einem Ergebnis, das davon [vom konstruktiven Weg, d. Verf.] nicht allzuweit entfernt ist. Aber leider hat er der Versuchung nicht widerstanden, zuvor die Ängste vor dem Fremden zu schüren. Merkt er nicht, daß er damit untergräbt, was er doch anstrebt: gegenseitiges Verstehen und gemeinsames Engagement der großen Weltkulturen?”⁹⁶

Denn zusammenfassend ist wohl nicht die kulturelle Identität der Auslöser für Konflikte, sondern vielmehr das Streben nach Macht einzelner. „Macht ist, auch wenn sie anders verbrämt sein mag, weltlich, die Konkurrenz um Einfluß, auch wenn sie kulturell daherkommt, Konkurrenz um weltlich Vorteile. Beide - Macht und Rivalität - folgen nicht dem Muster eines Kampfes der Kulturen.”⁹⁷

⁹³ Christoph Bertram: „Auf der Suche nach dem neuen Feind”. *Die Zeit*. Nr. 50 vom 6.12.1996. S. 3.

⁹⁴ Huntington: *Kampf der Kulturen*. S. 526.

⁹⁵ Ebenda. S. 531.

⁹⁶ Christoph Bertram: „Auf der Suche nach dem neuen Feind”. *Die Zeit*. Nr. 50 vom 6.12.1996. S. 3.

⁹⁷ Ebenda. S. 3.

5 Abschließende Betrachtung

Das Buch «Der Kampf der Kulturen» stellt einen Versuch dar, die Welt nach der großen Ordnung des Ost-West-Konflikts neu zu begreifen. Der Autor Samuel P. Huntington überschätzt meiner Meinung nach aber die Religion als Kriterium für seine Einteilung der Akteure. Es gibt andere Gründe, warum man sich dem einen oder anderen Kulturkreis zugehörig fühlt; ja es bleibt die Frage, ob der Begriff Kulturkreis nicht generell verfehlt ist. Im Islam ist die verstärkte Wahrnehmung der Religion eine neue Ausdrucksform der eigenen Identität. In anderen Regionen der Welt ist das nicht so, vor allem nicht in Ostasien.

Desweiteren kann Huntingtons Modell nicht erklären, wo es in Zukunft zu Konflikten kommen wird, es liefert nur eine einfache Konfliktinterpretation. Jeder zukünftige Konflikt wird entweder innerhalb eines Kulturkreises oder in der Interaktion mehrerer Kulturkreise stattfinden. Daraus ergeben sich aber weder Gründe noch Lösungen für diese Konflikte. Vielmehr läßt sich nur der Schluß daraus ziehen, daß es überall auf der Welt zu Konflikten kommen kann.

In der wirtschaftlichen Interpretation, die im Sinne der Globalisierung am weitesten fortgeschritten ist, halte ich für einen Zeitraum von 10 bis 15 Jahre das Modell der Tripolarität zwischen Europa, den USA und Japan für wahrscheinlich.⁹⁸

Bei steigendem Einfluß Chinas werden diese drei Staatengruppen die Weltwirtschaft kontrollieren und auch politisch nicht unbedeutend bleiben. Rußland hingegen wird nur noch von alten Stärke der Sowjetunion profitieren und sich neben dem arabischen Raum als ein Brückenkopf zwischen Ostasien und Europa etablieren müssen. Indiens Macht steigt durch seine Bevölkerungsmasse so wie Chinas vor einigen Jahrzehnten.

Galtungs Modell von den sechs Supermächten des 21. Jahrhunderts (EU, USA, Japan, China, Indien und Rußland) ist demnach dem von Huntingtons Kulturkreisen eindeutig vorzuziehen.

⁹⁸ vgl. Roland Robertson: *Globalization. Social Theory and Global Culture*. London, Newbury Park und New Delhi 1992. S. 182-188.

6 Literatur

6.1 Bücher

- Albrow, Martin: *Abschied vom Nationalstaat*. Staat und Gesellschaft im Globalen Zeitalter. Frankfurt a.M. 1998.
- Huntington, Samuel P.: *Der Kampf der Kulturen*. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. 5. Auflage. München, Wien 1997.
- Kaiser, Karl und Hans-Peter Schwarz (Hrsg.): *Die neue Weltpolitik*. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 1995.
- Klemm, Verena und Karin Hörner (Hrsg.): *Das Schwert des 'Experten'*. Peter Scholl-Latours verzerrtes Araber- und Islambild. Heidelberg 1993.
- Lewis, Bernard: *Der Atem Allahs*. Die islamische Welt und der Westen. Kampf der Kulturen? Wien, München 1994.
- Luhmann, Niklas: *Beobachtungen der Moderne*. Opladen 1992.
- Mayer, Hans Jürgen und Manfred Pohl (Hrsg.): *Länderbericht Japan*. Geographie, Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 1994.
- Meier, Andreas: *Politische Strömungen im modernen Islam*. Quellen und Kommentare. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 1995.
- Meyers Lexikonredaktion (Hrsg.): *Schlaglichter der Weltgeschichte*. Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 1994.
- Robertson, Robert: *Globalization*. Social Theory and Global Culture. London, Newbury Park, New Delhi 1992.
- Scherrer, Christian P.: *Ethno-Nationalismus im Zeitalter der Globalisierung*. Ein Handbuch zu Ethnizität und Staat. Band 2: Ursachen, Strukturmerkmale und Dynamik ethnisch-nationaler Konflikte. Münster 1997.
- Scholl-Latour, Peter: *Das Schwert des Islam*. Revolution im Namen Allahs. München 1990.
- Tibi, Bassam: *Der Islam und das Problem der kulturellen Bewältigung sozialen Wandels*. 3. Auflage. Frankfurt a.M. 1991.
- Tibi, Bassam: *Die fundamentalistische Herausforderung*. Der Islam und die Weltpolitik. München 1992. S. 215.
- Waldmann, Peter und Heinrich-Wilhelm Krumwiede (Hrsg.): *Politisches Lexikon Lateinamerika*. 3. Auflage. München 1992.
- Woyke, Wichard (Hrsg.): *Handwörterbuch Internationale Politik*. Bundeszentrale für politische Bildung. 5. Auflage. Bonn 1993.

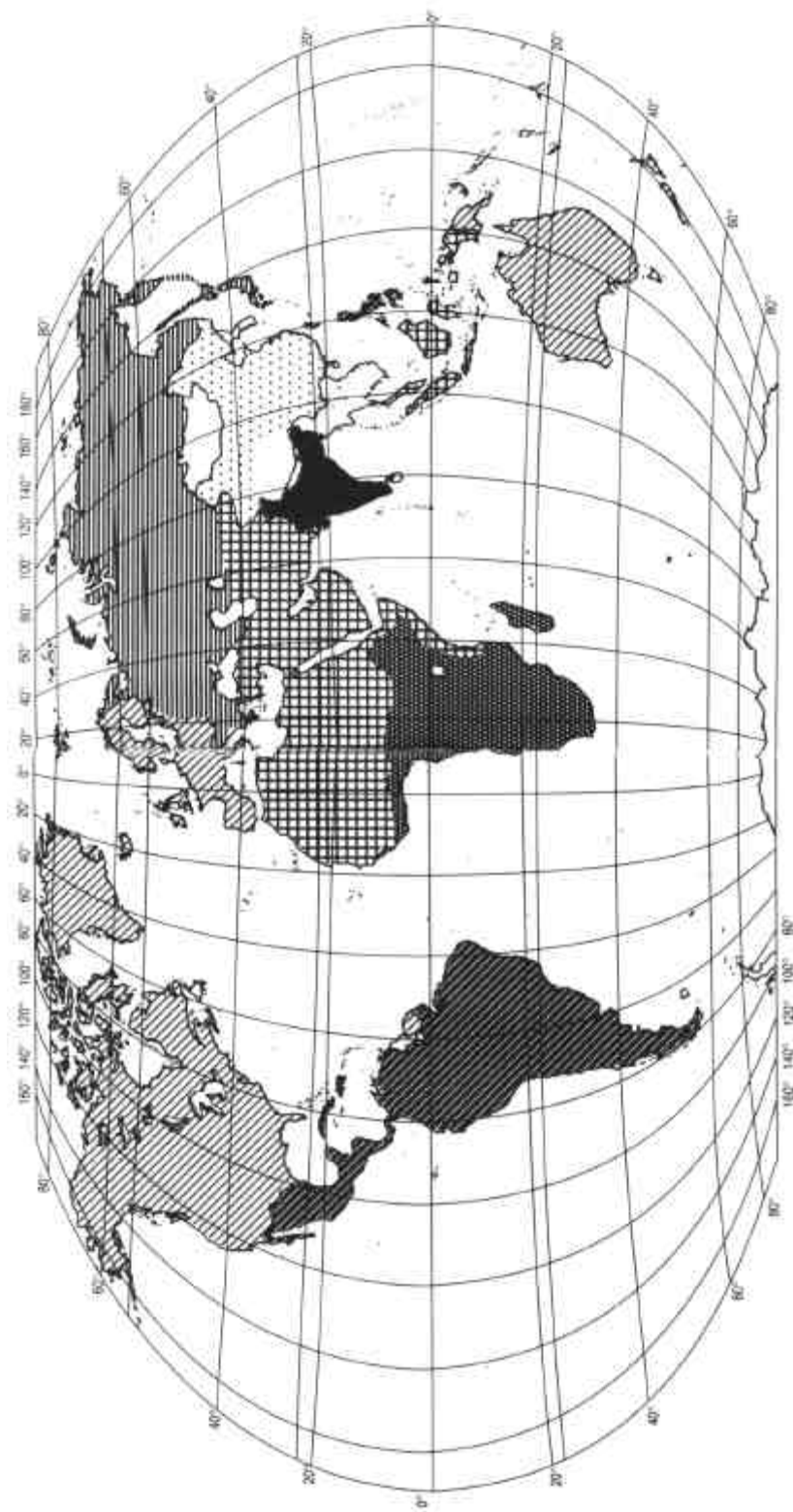
6.2 Elektronische Medien, Zeitungen, Zeitschriften und Aufsätze

- Bertram, Christoph: „Auf der Suche nach dem neuen Feind“. *Die Zeit*. Nr. 50 vom 6.12.1996. S. 3. [Internet. <http://www.genios.de>. Datenbank ZEIT. Dokumentnummer 6572. 5 Seiten.]
- Bredow, Wilfried von: „Konflikte und Kämpfe zwischen Zivilisationen“. in Karl Kaiser und Hans-Peter Schwarz. *Die neue Weltpolitik*. Bonn 1995. S. 110.
- Der Spiegel*. „Und dann die Atombombe“. Gespräch mit Professor Samuel Huntington. Nr. 48 vom 25.11.1996. S. 178-186.
- Der Spiegel*: „Karneval der Ideen“. Nr. 11 vom 9.3.1998. S. 210-213.
- Der Spiegel*: „Wir wollen keine Soli tanzen“. Gespräch mit Joschka Fischer. Nr. 48 vom 23.11.1998. S. 84-87.

- Franke, Klaus: „Die Zukunft holt uns ein“. *Der Spiegel*. Nr. 7 vom 10.2.1997. S. 180-186.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung*: „Sturm über Asien“. 24.10.1997. S. 1.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung*: „EU-Troika sieht Fortschritte bei Menschenrechten in China“. Nr. 247 vom 24.10.1998. S. 8.
- Häckel, Erwin: „Ideologie und Außenpolitik“. in Wichard Woyke (Hrsg.). *Handwörterbuch Internationale Politik*. Bonn 1993. S. 142-149.
- Huntington, Samuel P.: „The Clash of Civilizations?“. *Foreign Affairs*. Journal Contents. Summer 1993. [Internet. <http://www.foreignaffairs.org/envoy/journals/sum93.htm>. 6 Seiten.]
- Kim Dae Jung: „Kultur ist keine Bestimmung“. *Zeit-Punkte*. „Nach uns die Asiaten?“ Nr. 4. Hamburg 1995. S. 22-24. (Der Artikel ist *Foreign Affairs*, Ausgabe Nov./ Dez. 1994, entnommen.)
- Loth, Wilfried: „Ost-West-Konflikt“. in Wichard Woyke (Hrsg.). *Handwörterbuch Internationale Politik*. Bonn 1993. S. 370-378.
- Lubbers, Ruud F.M.: „A Response to Samuel Huntington“. *Globalization Studies*. November 1997. [Internet. <http://www.globalize.org/clash.htm>. Globalization Studies Web Site. 8 Seiten.]
- Lüders, Michael: „Der Fundamentalismus ist nicht der Islam“. *Die Zeit*. Nr. 39 vom 22.9.1995. S. 3. [Internet. <http://www.genios.de>. Datenbank ZEIT. Dokumentnummer 5057. 5 Seiten.]
- Lüders, Michael: „Das neue Reich des Bösen“. *Die Zeit*. Nr. 29 vom 11.7.1997. S. 13. [Internet. <http://www.genios.de>. Datenbank ZEIT. Dokumentnummer 10791. 4 Seiten.]
- Orth, Annette: «Ethik des Internationalen Währungsfonds». Vortrag im Rahmen des Seminars «Wirtschaftsethik» von Dr. Karpe am Institut für Wirtschaftswissenschaft und ihre Didaktik der Universität Münster im Sommersemester 1998 am 19. Mai 1998.
- Papcke, Sven: „Zur Neuorientierung deutscher Außenpolitik“. *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. B 12/98. Bonn 13.3.1998. S. 3-13.
- Sommer, Theo: „Asien ist doch kein Modell“. *Die Zeit*. Nr. 38 vom 12.9.1997. S. 1. [Internet. <http://www.genios.de>. Datenbank ZEIT. Dokumentnummer 12058. 3 Seiten.]
- TIME*. „Unverschämtes Amerika“. August 1997. (zitiert in *Der Spiegel*. „Baden wir in unserem Ruhm“. Nr. 36 vom 1.9.1997. S. 162.)
- Zeit-Punkte*: „Die Erben des gelben Kaisers“. China. Weltmacht im 21. Jahrhundert. Partner oder Gegner? Nr. 3. Hamburg 1997.
- Zeit-Punkte*: „Nach uns die Asiaten?“ Die pazifische Herausforderung. Nr. 4. Hamburg 1995.

Anhang

Karte I - Die Welt der Kulturkreise



Quelle: Huntington: *Kampf der Kulturen*. Karte 1.3. Seite 30 f.

Karte II - Die Ostgrenze der westlichen Kultur



Quelle:

Huntington: *Kampf der Kulturen*. Karte 7.1. S. 253.